

## SYMPOSIUM:

### 50 JAHRE ÖKUMENISCHES LEBENSZENTRUM OTTMARING

**Blitzlichter auf 50 Jahre Ökumene** – ein unmögliches Unterfangen in 10 bis 12 Minuten.

Deshalb habe ich gedacht, dass es am besten ist, wenn ich Sie und Euch einfach mitnehme auf meine persönliche **Entdeckungsreise**, als ich mir über den gewünschten Zeitraum einen Überblick zu verschaffen suchte. Ich habe neu **gestaunt** über das, was Gott und sein Geist in diesen 50 Jahren gewirkt haben.

Ich mache es in vier Schritten: Aufbruch, Konsolidierung, Ernüchterung, Chance zu neuer Tiefe.

Dabei muss ich vorausschicken, dass es sich hier natürlich nur um **große Linien** handeln kann. Die Übergänge zwischen den einzelnen Etappen sind fließend und zeitlich nicht scharf abgegrenzt. Sie werden merken, dass ich immer wieder zwischen den Jahren und Jahrzehnten hin und herspringe.

Außerdem kommen die Entwicklungen dieser letzten 50 Jahre nicht aus dem Nichts. Der ökumenische Boden ist seit mindestens ebenso vielen Jahrzehnten vorbereitet. Der Geist Gottes war unermüdlich tätig und hat in zahlreichen Herzen den „ökumenischen Samen“ ausgestreut. Letztlich war die Ökumene ein klares „Zeichen der Zeit“, vor dem niemand mehr die Augen verschließen konnte.

#### (Aufbruch)

Es sind Jahre ökumenischen **Aufbruchs** – den Durchbruch auch in der römisch-katholischen Kirche brachte das **Zweite Vatikanische Konzil**. Wesentlich dazu beigetragen hat die Gründung des sog. Einheitssekretariats (1960) durch Papst Johannes XXIII., der **Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen**, wie er seit 1988 offiziell heißt.

Unter den Christen herrscht Aufbruchstimmung; die Hoffnung auf Einheit der Christen scheint greifbar nahe. Man besinnt sich auf die **gemeinsame Taufe**, welche die Christen in den **einen Leib Christi** eingliedert und so eine **fundamentale Gemeinschaft** unter ihnen begründet. Man erkennt sich als Brüder und Schwestern in Christus. Vielerorts entstehen Gruppen, die miteinander für die Einheit der Christen beten. Es ist die Rede von „**geistlicher Ökumene**“.

Ökumenische oder christliche **Lebenszentren** entstehen. Manche bestehen für einige Jahre, manche gehen in anderen Formen eines gemeinsamen ökumenischen Weges weiter.

(Das *Craheimer Lebenszentrum für die Einheit der Christen* feiert wie das ÖLZ in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen.)

Der **ökumenische Dialog** entsteht: auf der Ebene der Kirchenleitungen, auf der Ebene der Theologie, auf der Ebene der Pfarreien und Gemeinden. Der sog. **Dialog der Liebe**, der in vielen Begegnungen gerade auf höchster Ebene gelebt wird, hat starke Symbolkraft. Es geht um ökumenische Zusammenarbeit und gemeinsames Zeugnis in der Welt.

## **Konsolidierung**

**Die ökumenischen Beziehungen festigen sich.** Der **theologische Dialog** boomt. Ab Ende der 60er-Jahre richtet die katholische Kirche mit vielen anderen Kirchen **bilaterale ökumenische Kommissionen** ein, welche die noch offenen theologischen Fragen angehen.

Hoch-Zeiten sind vor allem die 70er- und 80er-Jahre, in denen viele **Konsensdokumente** (Übereinstimmungen) entstehen. Sie zeigen, wie nahe man sich in den theologischen Fragen gekommen ist. Dazu gehören auf kath.-luth. Ebene z. B. *Das Herrenmahl* (1978) und *Das geistliche Amt in der Kirche* (1981).

Ein wichtiges multilaterales **Konvergenz**papier (Annäherungen) ist die sog. *Lima-Erklärung über Taufe, Eucharistie und Amt*, so benannt nach der Stadt in Peru, in der die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rats der Kirchen 1982 getagt hatte.

In den 80er- und 90er-Jahren finden auf Europäischer Ebene wichtige ökumenische Versammlungen statt: in Basel (1989), Graz (1997) und 2007 in Sibiu, Rumänien. Die Tatsache, dass diese *Dritte Europäische Ökumenische Versammlung* in einem **orthodoxen Umfeld** stattfindet, bringt die beiden Lungenflügel Europas – den Osten und den Westen – näher in Berührung, eine Berührung, die auch Fremdheit und Unverständnis beinhaltet.

Ein **Höhepunkt** dieser Konsolidierung des ökumenischen Dialogs ist die Unterzeichnung der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Römisch-Katholischen-Kirche 1999 in Augsburg. Das Besondere dieses Dokuments ist, dass es sieben Jahre später (2006) auch vom *Weltrat Methodistischer Kirchen* und im letzten Jahr (2017) sowohl von der *Anglikanischen Kirchengemeinschaft* als auch von der *Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen* unterzeichnet worden ist – und dieser Konsens in der Rechtfertigungslehre damit auf einer so breiten Basis steht, wie kein anderes ökumenisches Konsensdokument.

## **(Ernüchterung)**

Dennoch wächst zu Beginn des neuen Jahrtausends in vielen ein Gefühl von **Ernüchterung**. Das ökumenische Feuer lodert nicht mehr so groß und hell. Vieles wurde erreicht, doch nun scheint es nicht weiterzugehen. Die theologischen Dokumente sind weit gekommen – aber die Kirchen ziehen keine Konsequenzen daraus. Auch die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* bleibt letztlich folgenlos. Enttäuschung macht sich breit. Manche sprechen gar von „**Stillstand**“ in der Ökumene.

Dafür steht insbesondere das Jahr 2000, in dem die vatikanische Glaubenskongregation das Dokument *Dominus Iesus* veröffentlicht, das in den Kirchen der Reformation für erhebliche Irritationen sorgt und die Wahrhaftigkeit im ökumenischen Dialog infrage stellt.

Neuerdings steht die Frage im Raum: Haben wir überhaupt dasselbe Verständnis, wenn wir von Einheit der Kirchen sprechen? Was verstehen wir unter „Kirche“?

Die Unterschiede treten wieder stärker ins Blickfeld, die eigene Identität und das eigene Profil werden geschärft. Jetzt spricht man von **Ökumene der Profile**.

Ich erinnere mich gut an meine eigene Enttäuschung und meinen Frust. Durch meine Mitwirkung in verschiedenen katholischen Kommissionen für Ökumene und in der ACK i. B. erlebe ich die Spannungen, die zwischen den Kirchenleitungen bestehen, sehr konkret auch bei den anderen Delegierten. Die Stimmung in unseren Sitzungen ist gedämpft und spiegelt die Resignation, die sich an der Basis breitmacht. Es kommt mir so vor, als sei man auf die Bremse getreten oder fahre mit angezogener Handbremse.

**Kardinal Kasper**, der damalige Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen, versucht, diese Phase in folgendem Bild zu deuten: Nach dem Frühling, in dem alles neu aufbricht und in Blüte steht, sei nun der Sommer gekommen, in dem die Früchte reifen. Dieser Reifungsprozess vollzieht sich im Stillen, oft im Verborgenen, gleichsam unsichtbar, aber er verheißt reiche Früchte.

Hierin liegt für mich die **Chance zu neuer Tiefe**

Einen solchen Reifungsprozess sehe ich z. B. in der Entstehung des ökumenischen Netzwerks „**Miteinander für Europa**“ der geistlichen Gemeinschaften, Bewegungen und Werke in den verschiedenen Kirchen und freikirchlichen Gemeinschaften, das nach der Unterzeichnung der GER (1999) hier in Ottmaring seinen Anfang nahm.

**Wurzelwerkarbeit**, wie unsere Freunde vom „Miteinander“ gerne sagen, ist gefragt. Kontakte werden über die nationalen Grenzen hinweg geknüpft, man besucht einander in den verschiedenen Gemeinschaften, um sich gegenseitig tiefer, vom Ursprung des jeweiligen Charismas her, kennenzulernen. Man spricht gern von

„**Wohnzimmergesprächen**“, um den Charakter persönlicher Beziehungen zu unterstreichen. Und es geht um **Netzwerkarbeit**, um in der Liebe Christi in die Gesellschaft hinein zu wirken und ein gemeinsames Zeugnis des Einsseins in ihm zu geben. Mit drei Großveranstaltungen geht man in die Öffentlichkeit: zuletzt 2016 in München. Gerade das beeindruckende Zeugnis „**500 Jahre Trennung sind genug**“ der christlichen Gemeinschaften und Bewegungen auf dem Karlsplatz und damit mitten im Herzen der Stadt war ein starkes Signal in die Kirchen und Gesellschaft hinein.

Auf Ebene der Ökumene zwischen den Kirchen ist die *Charta Oecumenica – Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa* ein wichtiger Impuls für das praktische Miteinander in der Ökumene in den Gemeinden. Auf dem ersten Ökumenischen Kirchentag in Deutschland 2003 wird sie von den Mitgliedskirchen der ACK i. D. feierlich unterzeichnet. Für alle, die dabei waren, war das ein sehr bewegender Moment.

Die orthodoxen Kirchen bereiten in einem jahrelangen Prozess ein **Panorthodoxes Konzil** vor, das endlich 2016 auf Kreta stattfindet.

2007 beginnt in der evangelischen Kirche in Deutschland die **Dekade** in Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017.

Die evangelisch-lutherisch/römisch-katholische Kommission für die Einheit erarbeitet im Blick auf ein gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken 2017 das wichtige Dokument *Vom Konflikt zur Gemeinschaft*, das mit **fünf ökumenischen Imperativen** schließt, die dazu einladen, gemeinsam weiterzugehen.

Ein Höhepunkt ist der Besuch von Papst Franziskus im **schwedischen Lund**, wo das Reformationsjubiläumjahr 2017 in einem bewegenden ökumenischen Gebetsgottesdienst feierlich eröffnet wird. Die aus diesem Anlass veröffentlichte gemeinsame Erklärung von Papst Franziskus und dem Präsidenten des Lutherischen Weltbunds Bischof Munib Yunan ist ein starkes Signal für die gemeinsame Verpflichtung beider Kirchen, „*unerschrocken und schöpferisch, freudig und hoffnungsvoll [...] die große Reise, die vor uns liegt, fortzusetzen*“, wozu sie alle lutherischen und katholischen Gemeinden und Gemeinschaften aufrufen.

Papst Franziskus setzt überhaupt immer wieder überraschende ökumenische Zeichen, Ausdruck einer aus dem Herzen kommenden und sehr persönlich gelebten Ökumene der Liebe. Seien es seine Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen, oder jetzt vor zwei Tagen in Genf beim Ökumenischen Rat der Kirchen ...

Mit großer Dankbarkeit können wir auf diese 50 Jahre zurückblicken und hoffnungsvoll in die Zukunft schauen. Denn die Einheit ist Gottes Herzensanliegen.

Ich möchte mit einigen Sätzen aus der Erklärung von Lund enden:

*„Mehr als die Konflikte der Vergangenheit wird Gottes Gabe der Einheit unter uns die Zusammenarbeit leiten und unsere Solidarität vertiefen. Indem wir uns im Glauben an Christus näherkommen, indem wir miteinander beten, indem wir aufeinander hören und Christi Liebe in unseren Beziehungen leben, öffnen wir uns, Katholiken und Lutheraner – und ich möchte ausdrücklich ergänzen: Gläubige der Freikirchen, Anglikaner, Orthodoxe –, der Macht des Dreieinen Gottes. In Christus verwurzelt und ihn bezeugend erneuen wir unsere Entscheidung, treue Boten von Gottes grenzenloser Liebe für die ganze Menschheit zu sein.“*

23. Juni 2018, Gudrun Griesmayr, Wien